

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: Gepflegte Bäume, gesundes Obst
Autor: Roth, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nein, ich kann nicht, ich liebe ihn doch, mehr als mein eigenes Herz. Ich kann ihm nicht wehtun, nicht so."

Mit einer zärtlichen und gleichzeitig entsagenden Gebärde strich der Mann ihr über das erschreckte Gesicht. „Dann mußt Du wohl gehen, Renate.“ Und als er ihr behutsam, so als scheue er sich, sie noch einmal anzurühren, den Mantel um die Schultern legte, sagte er abschiednehmend: „Hab Dank für alles, Renate. Vielleicht wirst Du erst viel später wissen, was Du mir heute geschenkt hast.“

Drei Tage lief Renate herum wie im Traum.

Es war, als wäre eine Wand zwischen ihr und der Welt. Immer noch lag süß und betäubend der warme Herbsttag in ihr, immer noch rauschte ihr Blut in langen unruhigen Stößen zum Herzen. Erst langsam ließ die Verzauberung nach. Als am selben Abend ihr Mann von einer Italienreise zurückkehrte, fand er sie ruhig wie immer. Nur als sie ihre Arme um seinen Hals schlang, wagte sie nicht gleich, ihn zu küssen. So legte sie erst leise ihren Kopf dahin, wo er sein Herz hatte, sein Herz, in dem sie das ihre eingeschlossen wußte, das sie nie mehr wiederhaben wollte.

A. L.

Gepflegte Bäume, gesundes Obst.

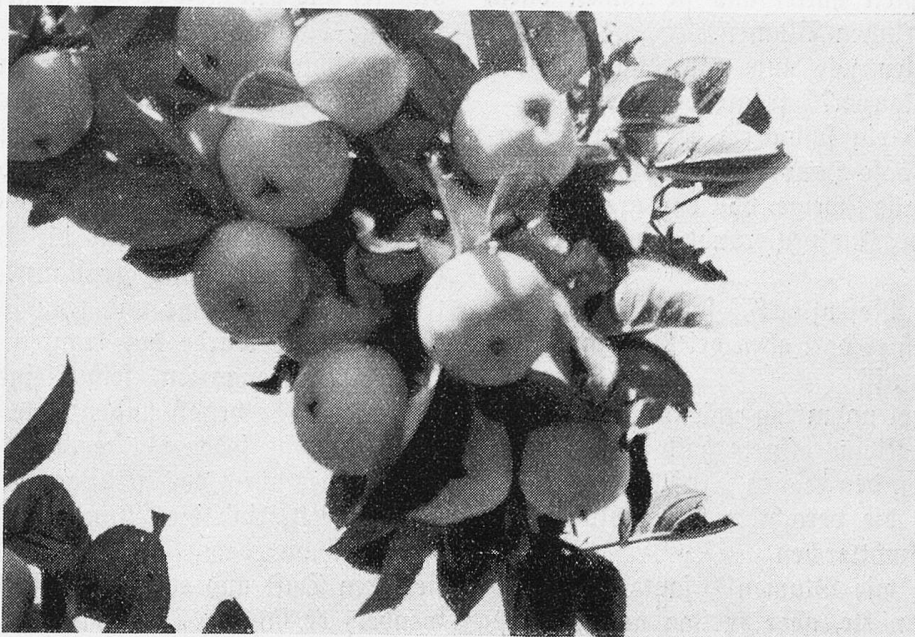
Die durch den Weltkrieg 1914/18 und durch die Wirtschaftskrise bedingten Selbstversorgungsbestrebungen des Auslandes wirkten sich auf dem schweizerischen Obstmarkt nachteilig aus, indem der Export stark zurückging und sogar Obst aus frühern Abnehmerländern unsere einheimischen Äpfel auf den Schweizermärkten konkurrenzierte. Um diesen beiden, den schweizerischen Obstbau gefährdenden Erscheinungen wirksam entgegenzutreten zu können, gibt es nur den einen Weg, die Qualitätsverbesserung. Nur schweizerisches Qualitätsobst kann seine Stellung auf dem Weltmarkt behaupten, und die fremden Früchte auf unsern Märkten können nur durch Belieferung der Abnehmer mit qualitativ einwandfreiem einheimischem Obst verdrängt werden. Also hier wie dort nur das Beste!

In Fachkreisen wurde diese Notwendigkeit, die Umstellung des schweizerischen Obstbaues auf Qualitätsproduktion, sofort erkannt. Man war sich aber auch der Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung hindernd in den Weg stellen, bewußt und begriff die zurückhaltende Einstellung der Produzenten im allgemeinen. Umstellung im Obstbau bedeutet nicht nur Arbeit und vermehrte Auslagen, sondern auch Ertragsausfälle während mehreren Jahren. Dem Obstbauer konnte nicht dafür garantiert werden, daß sich seine Bemühungen jemals lohnen werden. Diese Sicherheiten mußten geschaffen werden, bevor eine Umstellung auf breiter Basis Aussicht auf Erfolg bot.

Mit der Annahme der Eidgenössischen Alkoholgesetzgebung im Jahr 1930 wurde die gesetzliche Grundlage geschaffen, um Planmäßigkeit in unsern Obstbau zu bringen. Dieses Gesetz gab dem Bund nicht nur das Recht zur Regelung der Er-

zeugung und des Handels mit gebrannten Wässern, sondern es überband ihm auch die Pflicht, den Tafelobstbau und die Verwendung der inländischen Brennererohstoffe als Nahrungs- und Futtermittel zu fördern. Damit waren Möglichkeiten gegeben, sowohl diesbezügliche Aktionen wie Versuche zu unterstützen. Seit Inkrafttreten des Gesetzes leistet die mit der Ausführung und Überwachung der gesetzlichen Bestimmungen beauftragte Eidgenössische Alkoholverwaltung Beiträge an die von den Obstbauorganisationen durchgeführten Umstellungsaktionen im Obstbau und an die Bestrebungen auf dem Gebiet der brennlosen Verwertung der Obstüberschüsse und Obstprodukte. Der Frischobstkonsument wird durch Frachtzuschüsse und Abgabe von verbilligtem Obst an die Gebirgsbevölkerung und an minderbemittelte städtische Kreise zu vermehren gesucht und auf dem Gebiet des Dörrens von Mostbirnen, in der Herstellung von Obstkonzentraten usw., sowie in der Schaffung von Anlagen zur Tresterdrehung seit Jahren erfolgreich gearbeitet.

Voraussetzung zur Erzielung gesunden und haltbaren Obstes ist ein gesunder und gepflegter Baum. Das bedingt geeignete Behandlung, viel Arbeit und Geldauslagen. Die Arbeit, bei welcher die Schädlingsbekämpfung einen breiten Raum einnimmt, kann durch Zusammenlegung der Obstbäume in Baumgärten wesentlich vereinfacht werden. Sehr wichtig ist der Kronenschnitt. Der von der kantonale-bernerischen Obst- und Gartenbauschule Deschberg vor Jahren praktizierte neuzeitliche Baumschnitt hat sich für die schweizerischen Verhältnisse als richtig erwiesen, und so sind im Rahmen der Umstellungsaktionen bis zum Frühjahr 1939 mit Bundesbeiträgen über anderthalb Millionen Obstbäume nach dem



Herbstfegen.

Deschbergerschnitt behandelt worden. Und diese Aktionen müssen im Interesse der Erhaltung unseres Obstbaues fortgesetzt werden.

Sowohl der Export wie die längere Haltbarkeit des Tafelobstes im allgemeinen verlangen auch eine geeignete Sortenwahl. Das diesbezüglich Richtige herauszufinden, bemühen sich unsere Versuchsinstitute, die Obstbauschulen und Obstbauzentralen, worüber ausgegebene Richtfortimente Zeugnis ablegen. Auch diese Versuche gehen weiter, wie die vom Bund unterstützten Umpfropfaktionen, die bis zum Frühjahr 1939 rund 183 200 Bäume umfaßten. Tausende von Bäumen harren noch dieser Prozedur. In Anpassung des Mostbirnbaumbestandes an die neuen Absatzverhältnisse, mit gegenüber früher stark reduzierten Exportmöglichkeiten, gewährte der Bund bis zum Frühjahr 1939 Beiträge für 34 700 im tragfähigen Alter gefällte Mostbirnbäume. Auch in

bezug auf die Verbesserung der Mostbirnensorten bleibt noch einiges zu tun übrig.

Unser Obstbau, der in über 200 000 Bauernbetrieben eine mehr oder weniger große Rolle spielt, der Landwirtschaft aber jährlich 50—80 Millionen Franken und mehr Roheinnahmen bringen kann, ist für unsere Volkswirtschaft wichtig und darf nicht vernachlässigt werden. Und wenn sich alle am Obstbau Interessierten, unterstützt durch die Behörden, um die Erhaltung und Förderung des Obstbaues bemühen, so darf auch der Konsument nicht abseits stehen. Auch ihm bietet sich Gelegenheit zur Mitwirkung, indem er das Schweizerobst würdigt und ihm den Vorzug gibt. Mehr denn je ist gegenwärtig die Eigenversorgung des Landes wichtig, und es ist nicht anzunehmen, daß wir in den nächsten Jahren auf einen eigenen leistungsfähigen Obstbau werden verzichten können.

Ernst Roth.

Der Engel.

Zum Allerseelentag.

„Jedesmal, wenn ein gutes Kind stirbt, kommt ein Engel Gottes zur Erde hernieder, nimmt das tote Kind auf seine Arme, breitet die großen weißen Flügel aus, fliegt hin über alle die Plätze, welche das Kind lieb gehabt hat, und pflückt eine ganze Handvoll Blumen, welche er zu Gott hinaufbringt, damit sie dort noch schöner als auf der Erde blühen. Der liebe Gott drückt alle Blu-

men an sein Herz, aber derjenigen Blume, welche ihm die liebste ist, gibt er einen Kuß, und dann bekommt sie eine Stimme und kann in der großen Glückseligkeit mitsingen!“

Sieh, alles dies erzählte ein Engel Gottes, indem er ein totes Kind zum Himmel forttrug, und das Kind hörte gleichwie im Traume. Und sie fuhren hin über die Stätten in der Heimat, wo